

Was erwarten ForscherInnen von der Bibliothek?

Bericht von der Sommerschule „Digitization and its Impact on Society“, Dresden, 29.9. – 5.10.2013

von **JUAN GARCÉS** und **FELIX LOHMEIER**

Die SLUB Dresden betreibt eines der führenden deutschen Zentren der Massendigitalisierung in öffentlicher Hand und produziert nun schon seit einigen Jahren zwei bis drei Millionen Scans pro Jahr. Durch Texterkennung stehen zunehmend auch Volltexte zur Verfügung und mit der Erschließung von Bezügen zwischen Karten, Büchern, Fotos, Zeitungen usw. entstehen wissenschaftsrelevante Kollektionen. Damit gehört die SLUB neben Google und anderen Kulturerbeinstitutionen zu den treibenden Akteuren der Digitalisierung. Als öffentliche Einrichtung mit wissenschaftlichem Anspruch stellen wir uns dabei immer auch die Frage, wie die Massendigitalisierung die Forschungsprozesse verändert und richten unsere Dienstleistungen daran aus. Selten bleibt aber die Zeit zu reflektieren, welche gesellschaftlichen Folgen sich abzeichnen, wenn die Digitalisierung weiter voranschreitet. Hierzu ist eine interdisziplinäre Betrachtung notwendig.

Aus diesem Grund nutzte die SLUB Dresden die Gelegenheit, sich an der internationalen Sommerschule „Digitization and its Impact on Society“¹ der

TU Dresden zu beteiligen und mit 26 ausgewählten ExpertInnen die gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung in all ihren Facetten zu diskutieren. Die Sommerschule wurde vom Dresden Center for Digital Linguistics gemeinsam mit verschiedenen Fachbereichen der TU Dresden veranstaltet. In einer Woche voller Workshops, Projektvorstellungen, Vorträgen und Podiumsdiskussionen kam es zu einem fruchtbaren interdisziplinären Gespräch zwischen den TeilnehmerInnen, die ihren jeweiligen Forschungshintergrund einbrachten. Gemäß dem Forschungsgegenstand der Sommerschule, haben die TeilnehmerInnen selbst intensiv digitale Kommunikationsmittel erprobt und nutzten dazu das gemeinsame Blog der Sommerschule, einen Twitter-Kanal sowie sogenannte EtherPads, in denen Vorträge zeitgleich zum mündlichen Vortrag von den Zuhörenden dokumentiert und diskutiert wurden.² Es ist eine Community entstanden, die sich bis heute im Blog der Sommerschule austauscht.

Montag, am Tag nach der Eröffnung, standen zunächst die technischen Entwicklungen im Vordergrund. Neben Einführungen in Textmining und den Kodierungsstandard TEI-XML, wurden die Veränderungen im wissenschaftlichen Publizieren, in der Städtearchitektur und in der Altertumforschung diskutiert. Dienstag wurden Fragen des geistigen Eigentums (u.a. Creative Commons, E-Books) und der Informationsfreiheit besprochen und welche (politische) Regulierung im Zeitalter der Digitalisierung erforderlich ist. Mittwoch analysierten Kommunikations- und PolitikwissenschaftlerInnen den Umgang mit sozialen Netzwerken, insbesondere in Bezug auf politische Kommunikation (Liquid

Ideensammlung an der grünen Wand der Informatik: Forschungsfragen, Daten und was die Bibliothek beitragen kann.



Democracy). Donnerstag ging es zum einen um die Potentiale digitaler Forschung, wenn mehr und mehr Daten digital zur Verfügung stehen und zum anderen um Fragen der informationellen Selbstbestimmung, die durch Data Mining gefährdet sein könnten. Freitag wurden schließlich die Möglichkeiten dargestellt, die durch freie und offene Bildungsressourcen (MOOCs) und partizipative Wissenschaft (Citizen Science) entstehen. Schließlich wurde in der Podiumsdiskussion die Frage diskutiert, wie in der zunehmend medialisierten Wissensgesellschaft noch Qualitätssicherung betrieben werden kann.

Die SLUB hatte die Ehre zwei Workshops zur Sommerschule beizutragen, in denen wir die TeilnehmerInnen der Sommerschule zu ihren Forschungsfragen und ihren Erwartungen an die Bibliothek befragen konnten. Die Workshops waren als didaktische Einheit konzipiert, welche die Zusammenarbeit von Bibliotheken und „digitalen“, ForscherInnen beleuchten sollte.

Im ersten Workshop „Digitizing the Library: How Open Content Opens Up New Avenues of Research“³ skizzierte Felix Lohmeier die neuen Möglichkeiten digitaler Forschung, die sich aus der Digitalisierung und der zunehmenden Verfügbarkeit von Forschungsdaten ergeben. Bibliotheken unterstützen diesen Prozess, indem sie ihre eigenen digitalen Sammlungen sowie bibliografische Daten unter freien Lizenzen bereitstellen und für Open Access und Open Data werben. Doch wenn mehr und mehr offene Daten verfügbar sind, ändert sich auch die Rolle der wissenschaftlichen Bibliothek: Sie bietet Beratungs- und Dienstleistungen statt nur den Zugang zu (lizenzpflichtigen) Daten. In dieser neuen Rolle ist es wichtig, alle Dienste am wissenschaftlichen Forschungsprozess auszurichten und enger mit den WissenschaftlerInnen zusammenzuarbeiten.

Dem zweiten Workshop „Digital Research Beyond Texts: Understanding and Analysing Digital Images“⁴ legte Juan Garcés die Differenzierung zwischen „digitalisierter“ und „digitaler“ Forschung zugrunde. Unter „digitalisierter“ Forschung versteht man die Forschung, die digitale Medien als vorteilhafte Versionen von herkömmlichen Medien nutzt. Die Forschung erlebt durch die Digitalisierung eine eindeutige Beschleunigung: Dokumente können idealerweise schnell und bequem am eigenen Bildschirm gelesen werden. Wie man sie liest bleibt aber, abgesehen vom digitalen Zugang, grundlegend gleich. Von „digitaler“ Forschung hingegen kann man dann sprechen, wenn man nicht nur digitale Objekte (Texte, Bilder, Daten) der Forschung zugrunde legt, sondern diese Objekte auch mit Hilfe digitaler Methoden untersucht. Das Potential digitaler Daten wird somit nicht nur hinsichtlich digitaler Publikationsformen genutzt, sondern auch bezüglich der Tatsache, dass sie „computerlesbar“ sind. Der Computer kann in großen Datenmengen



Online-Diskussion über www.piratenpad.de während der Keynote von Klaus Tochtermann

bedeutsame Muster oder Zusammenhänge erkennen, die dem menschlichen Auge leicht entgehen.

In den sich anschließenden Workshop-Gesprächen wurden den TeilnehmerInnen zwei Fragen gestellt: Welche Forschungsfragen bearbeiten Sie und welche Daten benötigen Sie dafür? Welche Dienste sollten Bibliotheken anbieten, damit solche Forschungsfragen erfolgreich beantwortet werden können?

Die Rückmeldungen waren sehr vielfältig und zeigten das Bedürfnis der „digitalen“ ForscherInnen nach Serviceleistungen der Bibliothek. Für Forschungsfragen im Bereich der Bibliometrie, Data Mining und in digitalen Editionen wünschen Sie sich, dass die Bibliothek Sie beim Zugang und der Bearbeitung der Daten unterstützt. Da viele der TeilnehmerInnen mit großen Datenmengen arbeiten oder arbeiten wollen, wünschen Sie sich weiterhin (freien) Zugriff auf Volltexte und große Textkorpora. Hierzu müssen Bibliotheken mit Verlagen in Verhandlungen treten, um ein Recht auf Text Mining einzufordern. Die Recherche-Kataloge sollten über Publikationen hinaus auch Forschungsprojekte und Personenprofile zuverlässig nachweisen. Und mehrfach genannt wurde der Traum von vernetzten Publikationen, in denen die LeserInnen über Zitate und Referenzen zu den Punkten in den zugrundeliegenden Forschungsdaten oder in weitere Literatur springen können.

Es war erfrischend zu sehen, wie eine Generation von NachwuchswissenschaftlerInnen spielerisch die neuen digitalen Methoden erprobt, dabei neue Anforderungen an die Bibliothek stellt, sie aber weiterhin als wichtigen Partner in ihrer Forschung sieht. Diesen Vertrauensvorsprung der neuen Generation sollten wir nicht enttäuschen und rechtzeitig mitziehen.



FELIX
LOHMEIER



JUAN
GARCÉS

1 Webseite der Sommerschule: <http://linguistik.zih.tu-dresden.de/digitization/>

2 vgl. Katrin Etzrodt (1.10.2013): How digitalization changes the way we communicate – Part One. In: Blog der Sommerschule Digitization and its Impact on Society: <http://linguistik.zih.tu-dresden.de/digitization/?p=485>

3 Präsentationsfolien von Felix Lohmeier: <http://de.slideshare.net/f.lohmeier/open-contentopensupnew-avenuesofresearch-summerschooldigitization20131003lohmeier>

4 Präsentationsfolien von Juan Garcés: <http://de.slideshare.net/juan-luisgarces/digital-research-beyond-texts-26788149>